

Dienstleister am Publikum

ORF braucht Courage

■ Mit WOLFGANG LORENZ sprach PETER PAWLOWSKY

Mehr als vier Jahrzehnte hat Wolfgang Lorenz in verschiedenen leitenden Funktionen im ORF gearbeitet und er nennt sich rückblickend selbst einen Unruhmstifter. Sein engagiertes Plädoyer für einen Öffentlich-rechtlichen Rundfunk fordert die Entschlossenheit, Ziele zu verfolgen und die Rolle als Leitmedium nicht fahrlässig aufzugeben.



Wolfgang Lorenz, Journalist zunächst in verschiedenen Printmedien, war seit 1969 in leitenden Funktionen im ORF tätig, darunter mehrfacher Ressortleiter und Programmkoordinator, Landesintendant Steiermark und 2007 bis 2011 Programmdirektor. Lorenz war zudem Intendant der Kulturhauptstadt Graz 2003.

Quart: Welche Zukunft haben Radio und Fernsehen im Zeitalter der Digitalisierung?

Lorenz: Alle Formen medialer Kommunikation haben Zukunft, aber die Aufstellung versus Gesellschaft und auch die Gesellschaft werden sich verändern. Das Fernsehen, das Internet, das Radio gibt es heute auch schon nicht mehr, es verschränkt sich ja mehr in der weltweiten Kommunikation. Daher wird sich auch das Öffentlich-rechtliche Fernsehen, wo ich mich am besten auskenne, modifizieren. Die Medien insgesamt werden rasch begreifen, dass das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Maschinen war, und dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert der Menschen werden wird.

Gesellschaft und dann durch Repräsentanten vertreten zu werden. Bildung hat damit zu tun, Menschen sich zu sich selbst auszubilden. Das kann zwar auch verwertet werden, aber das ist nicht alles. Heute ist alles auf Utilisierung ausgerichtet.

Wir machen uns jetzt die Dinge nutzbar und haben es satt, nutzbar für andere zu sein, d.h. unser Leben aus zweiter Hand zu erleben. Ein Weg dorthin ist ohne Frage das Internet mit all seinen fabelhaften Chancen und Gefahren, die jetzt erst allmählich ins Bewusstsein dringen. Was den Öffentlich-rechtlichen Rundfunk im speziellen betrifft, ist die Frage: Leistet sich das einen Gesellschaft oder leistet sie sich das nicht. Das ist bis zu einem gewissen Grad ein Luxus; man kann sich die Welt auch ohne Öffentlich-rechtliches Fernsehen und Radio vorstellen. Wie weit ist die Gesellschaft mit diesem Produkt ident, wie weit will sie das, wie weit will sie sich eine Art elektronisches Leitmedium gegenüber der Politik oder mit der Politik, jedenfalls im Sinne einer Anführerrolle leisten. Wenn aber der Öffentlich-rechtliche Rundfunk so weiter macht, wie jetzt insbesondere in Österreich, dann wird er diese Rolle rasch verlieren, weil er sich nur im Schmusekuss mit der Politik befindet und letzten Endes an den Bedürfnissen der Gesellschaft mehr und mehr vorbei produziert. Wird das nicht korrigiert, so wird es den Öffentlich-rechtlichen Rundfunk bald nicht mehr geben.

Wo bleibt das Leitmedium?

Ist das nicht eine zu optimistische Perspektive?

Die Menschen müssen lernen, damit umzugehen, indem sie aus der Opferrolle in die Täterrolle wechseln. Die Konsumenten werden sich letzten Endes schon aus kommerziellen Gründen die Produkte zurechtschneiden. Um das Internet zu nützen muss man allerdings gebildet sein. Bildung ist die Voraussetzung, um an einem Prozess teilnehmen zu können. Bildung ist ein Sockel, auf dem du stehst und in der Lage bist, eigene Entscheidungen und eigene Urteile zu fällen. Über Bildung kann sich der Mensch selbst bestimmen, und das ist das Beste, was in der Demokratie passieren kann: die Selbstbestimmung der

Die Kommerzialisierung greift aber um sich, der Konsument bekommt vorgesetzt, was dem

■ Wenn eine Zeitung nicht mehr um 2,20 € verkauft wird, eine andere um 1,20 oder überhaupt gratis, dann sieht man ja, was für einen Schaden das anrichtet.

Sender Geld bringt. Wo bleibt da die Wahl für den Hörer und Seher?

Das kann man so sehen. Ich glaube, dass in Österreich heute noch einem Missverständnis herrscht, nämlich zu glauben, dass Öffentlich-rechtlicher Rundfunk durch Steuern finanziert wird, also durch Geldzuwendungen vom Staat, somit vom Geld der Österreicher. Das ist eine sehr unvernünftige Einstellung. Es handelt sich um keine Zwangsgebühren, man muss nicht zahlen, man kann auch sagen, man schaltet sich aus. Es ist letztlich ein Produkt, das du bestellst. Das wird nicht so bleiben, die Grätsche zwischen Kommerz und gesellschaftlichem Auftrag zerreißt irgendwann einmal. Mit einem Fuß steht man also im Kommerz, auch im vollen Wettbewerb, und beginnt natürlich auch mehr und mehr – ich hab das auch gemacht – zu überlegen: Was verdient dieses Produkt zurück. Auf der anderen Seite, wenn die Balance sehr kritisch gehalten wird, muss man sagen: Wir machen das, aber eben nicht nur das, sondern wir liefern etwas aus, was andere nicht tun. Aber an sich glaube ich, dass Öffentlich-rechtlicher Rundfunk mit Werbung, also quasi mit kommerziellem Fernsehen, auf die Dauer völlig unverträglich ist. Das wird beendet werden. Die Mischform, wie sie jetzt besteht, wird nicht überleben.

Die Streitkultur fehlt

Aber gerade Medien mit hoher Qualität, wie etwa Ö1, rechnen sich einfach nicht allein und müssen von Programmen gestützt werden, die Geld verdienen.

Die Frage ist, wie schaut die Produktpalette aus. Ich meine, dass die Öffentlich-rechtlichen Sender, zumal im deutschsprachigen Raum, wo ich das überschaue, aber auch bei der BBC oder bei den Franzosen, eine viel zu große Produktpalette haben. Ö1 ist ein sehr gutes Beispiel, es ist ein absolut tolles Produkt, das hier bestellt wird, auch ORF III ist ein großer Erfolg und hat sich ins sehr kurzer Zeit etabliert. Natürlich könnten weder ORF III noch Ö1 allein bestehen, aber was würde ins Wanken kommen oder

wegfallen? Leistet sich das eine Gesellschaft oder leistet sie sich das nicht. Dasselbe gilt bei den Qualitätszeitungen. Wenn ein Produkt nicht mehr um 2,20 € verkauft wird, ein anderes um 1,20 oder überhaupt gratis, dann sieht man ja, was für einen Schaden das anrichtet. Es ist schlicht und einfach die Gesellschaft, die sich preisgibt, um sich quasi kostenlos selbst als Ware herrichten zu lassen. Bedürfnisse werden bei den Konsumenten geweckt, die nicht die ihren sind.

Man muss, und das ist der Grund, der mich immer interessiert hat, möglichst die Individuen sehen und sich nicht *das* Publikum vorstellen. Es gibt *das* Publikum nicht, sondern ein große Anzahl von Individuen, und die muss man nach Möglichkeit ermuntern, vielleicht auch hinführen, dass sie selbst Entscheidungen treffen können. Zahlen wird man für alles müssen, auch die privaten Kommerziellen sind ja heute schon nicht mehr kostenlos. Die Jungen beginnen jetzt mit gewissen Verweigerungen, aber herrichten sollen sich die Medien nach ihren Bedürfnissen. Und schön wäre es, wenn diese Bedürfnisse ansteigend wären und nicht absteigend

Eine Gesellschaft kann sagen: Das wollen wir, das wollen wir nicht. Aber erst wenn sich Meinungen in der Politik zu Entscheidungen verdichten, kann es Änderungen geben. Ruht also die Hoffnung auf den Politikern?

Wir sind eine Übergangsgesellschaft, die nicht weiß, was sie mit sich anfangen soll. Politiker müssen Optionen anbieten, und nicht von Wahltermin zu Wahltermin agieren, wenn sie überhaupt so weit denken, sondern einen Gesellschaftsentwurf haben. Auch der ORF darf sich sein Publikum nicht nur als die größte Zahl von Gebührendzahlern vorstellen, sondern muss als Leitmedium die Gesellschaft anleiten – kann sie übrigens auch verleiten –, aber muss dazu eine Vorstellung von Gesellschaft haben. Dieses dumme Herumgerede von der ewigen Ausgewogenheit, der ewigen Objektivität ist natürlich ein völliger Quatsch. Übers Jahr soll sich das ausgewogen ausgehen, es darf kein wildgewordenes Medium sein, dass sich selbst zum Maß

aller Dinge erklärt, aber führen muss es, wie die Politik auch. Und die Politik führt heute nicht mehr, sondern sie verführt bestenfalls: Wählt mich! Das ist ja auch ein Grundfehler in unserer Gesellschaft und in den Rundfunkanstalten: dieses Konsensbedürfnis. Öffentlich-rechtlicher Rundfunk ist eigentlich nicht konsentierbar. Er muss streiten, er muss Streitkultur haben, er muss Optionen erheben. Er muss Herausgeberschaft haben, und die ist dann selbstverständlich zu kontrollieren: Ist es das, was die Gesellschaft bestellt hat?

Die Politik ist heute im ORF so knietief drinnen, wie ich mich gar nicht erinnern kann. Der ORF erhebt sich nicht: Wir sind Dienstleister am Publikum, nicht Dienstleister an der Politik. Das hat vielleicht mit Gesetzen weniger zu tun als mit persönlichem Engagement, auch mit Mut und Courage; aber die Gremien sind ein Opportunistenverein geworden: Der ORF ist ein Abbild österreichischer Politik. Der ORF müsste sich dagegen selbst als Unternehmen verstehen, so dass er sich wehrhaft mit Politik auseinandersetzt und selbst politisch ist, und sich über die Politik hinweg der Gesellschaft verpflichtet weiß. Heute glaubt man, man ist dann demokratisch, wenn jeder eine Stimme erhält. Es hat nicht jeder eine Stimme, es braucht nicht jeder eine Stimme, sondern es sollen sich die äußern, die etwas zu sagen haben. Nein, es darf nicht jeder was sagen, außer er ist qualifiziert. Die Quatscherei auf Ö3, welche Leute was für persönliche Befindlichkeiten abgeben, ist total uninteressant und pseudodemokratisch, hat überhaupt nichts mit Demokratie zu tun, sondern ist eine Verwahrlosung und eine Charakterlosigkeit.

Was kommt nach den Gebühren?

Wenn die Gesellschaft als Ganze der Existenz eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks zustimmen soll, wird dann das Gebührenmodell ausreichen?

Ich bin der Meinung, dass das auf die Dauer nicht so gehen wird. Man muss sich

vorstellen, dass auch der ORF irgendwann einmal ein App wird. Das heißt: Ein App wird gedrückt. Natürlich kostet das was. Heute glaube ich, anders als früher, ob sich die Gesellschaft das leistet oder nicht, ist im Grund genommen von ihren Vertretern zu entscheiden; deswegen gibt es ja Wahlen. Ich glaube, dass es auf die Dauer eher über Steuern oder pauschale Haushaltsabgaben funktionieren wird, wie etwa in Frankreich und Deutschland; die Frage ist dann nur: Wer bekommt was? Denn die Politik entscheidet ja letzten Endes über Bedürfnisse der Gesellschaft. Würde es jetzt ein Volksabstimmung geben – brauchen wir den ORF oder nicht? – bin ich sicher, dass 80 bis 90 Prozent dafür sein werden. Der ORF ist nach wie vor unverzichtbar.

Wird dadurch der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht erst recht erpressbar? Das ist gefährlich, denn dann bestimmt die Politik den Generaldirektor, wie in Frankreich.

Das tut sie heute auch. Im ORF wird kein Mensch Generaldirektor ohne Politik. Er muss deshalb nicht unbedingt erpressbar sein. Die Frage ist: Wer ist das und wer sind die handelnden Personen. Man redet sich immer auf Gesetze aus, auch in der Politik. Jede Politik, jede Gesellschaft, jedes Rundfunkwesen wird letzten Endes durch Altpatiere bestimmt. Das klingt immer furchtbar undemokratisch. Aber wer nicht weiß, wohin er will, ist für eine leitende Funktion ungeeignet. Letzten Endes ist Demokratie die Vorstellung im Namen des Volkes, aber eben durch Repräsentanten des Volkes geführt. Heute wird Demokratie nicht mehr geführt.

Österreich und Europa: eine Reparaturwerkstatt

Ein Zeichen für Qualität ist darin zu sehen, dass sich eine führende Persönlichkeit nicht scheut, jemanden in sein Team aufzunehmen, der eine andere politische Einstellung hat.

Als Bundeskanzler Klaus erfahren hat, dass Bacher den Chefredakteur der Arbeiterzeitung, den Herrn Kreuzer, zum Chefre-

■ Der ORF müsste sich selbst als Unternehmen verstehen, so dass er sich wehrhaft mit Politik auseinandersetzt und selbst politisch ist, und sich über die Politik hinweg der Gesellschaft verpflichtet weiß.

■ Selbstverständlich braucht es Eliten. Die Eliten sind abhandengekommen auf Grund eines pseudodemokratischen Herumgeredes, das im Grund genommen nur die eigene Unfähigkeit beschreibt, die andere Fähigkeiten verhindert und sich nichts wünscht.

dakteur des ORF macht, hat Klaus gesagt: Entschuldigen Sie, das haben wir uns anders vorgestellt! Darauf sagte ihm Bacher, ja er ist halt der Beste, tut mir leid, er wird es. Und diese Emanzipation, die sollte fortschreiten. Leute müssen im Besitz ihrer eigenen Wahrnehmung eigene Entscheidungen treffen. Man muss auch unangenehme Texte erzeugen: Aus diesem oder jenem Grund glauben wir, das ist der richtige Weg. Sonst braucht man irgendwann einmal keine Politik mehr. Charismatische Menschen sind notwendig, die die Qualität des Alphatiers haben. Und selbstverständlich braucht es Eliten. Die Eliten sind abhandengekommen auf Grund eines pseudodemokratischen Herumgeredes, das im Grund genommen nur die eigene Unfähigkeit beschreibt, die andere Fähigkeiten verhindert und sich nichts wünscht. Man sieht ja auch, was angerichtet worden ist. Das ist eine Gesellschaft, die sich deutlich verschlechtert hat, die im Wesentlichen ausschließlich über Reparaturen spricht. Niemand spricht mehr über das Gelungene, Europa und Österreich ist im Grund eine mehr oder weniger gelungene Reparaturwerkstatt.

Ein Problem Europas besteht darin, dass sich eine öffentliche Meinung nur in einem Sprachraum bilden kann. Daher entsteht keine europäische öffentliche Meinung, die maßgebend für die Politik sein könnte. Bestünde nicht darin eine Aufgabe der Öffentlich-rechtlichen Medien?

Man muss sich einmal vorstellen, was das für eine super Idee war, 3-sat zu erfinden – und das ist vom ORF ausgegangen. Europa ist ja nicht einmal in der Lage sich einen Europa-Sender zuzulegen, in dem die EU-Staaten abgebildet werden, vor allem aus dem öffentlich-rechtlichen Repertoire. Der Öffentlich-rechtliche Rundfunk müsste den Diskurs über folgende Themen schaffen: Wohin wollen wir eigentlich, was ist der gesellschaftliche Wert in einem neuen Europa, das es ja noch nicht wirklich gibt. Wer hat heute in Europa das Talent, Europa zu führen? Europa hat den Nachteil, keinen Feind mehr zu haben, wie zu Zeiten des Eisernen Vorhangs. Damals wusste wir, was wir nicht wollen, heute weiß Europa nicht einmal mehr, was es nicht will. ■

KAVÖ-Herbsttagung 2013 –
Christentum, Islam und die Demokratie

15.–16. November 2013 | Otto-Mauer-Zentrum

Religionen sind wieder verstärkt ins Bewusstsein der politischen Öffentlichkeit getreten. Im Brennpunkt der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen steht das **Verhältnis von Religion und Demokratie**.

Während fundamentalistische Bewegungen die Ideale der westlichen Demokratie in aller Offenheit ablehnen, versuchen laizistische Bewegungen Religionen aus dem öffentlichen Raum überhaupt zu verbannen. Sowohl in Europa als auch in den Ländern des „Arabischen Frühlings“ sind die Konflikte zwischen säkularen und religiösen Gruppen inzwischen in aller Schärfe aufgebrochen.

Abseits eines radikalen Fundamentalismus oder Säkularismus werden in verschiedenen Ländern unterschiedliche Modelle von Kooperation zwischen Staat und Religion erprobt. Das Spektrum reicht von einer strengen Trennung von Religion und Staat bis hin zu neuen Nationalismen (z.B. Türkei, Ungarn, Russland, Ägypten, Tunesien).

Christentum und Islam, die zwei bestimmenden Religionen in Europa und im Vorderen Orient, stehen vor der gemeinsamen Herausforderung, ihr Verhältnis zur Demokratie inmitten der politischen Kämpfe der Gegenwart neu zu bestimmen. Die Frage der Mitbestimmung von Frauen und die nach Privatheit oder Öffentlichkeit von Religion bedürfen der Klärung.

ReferentInnen: Mag.^a Amani Abuzahra, M.A. •
Carla Amina Baghajati • Dr.ⁱⁿ Maria Katharina Moser •
Univ.-Prof. Hans Schelkshorn • Mag. Helmut Schüller •
Univ.-Prof. Mohamed Turki



Anmeldung und Information:
Katholischer Akademiker/Innen-
verband Österreichs
Mag. Maria Schelkshorn-Magas
Otto-Mauer-Zentrum
Währinger Str. 2-4
1090 Wien
Tel.: 01/515 52-5102 | E-Mail:
m.schelkshorn-magas@edw.or.at

www.vielfalthatzukunft.net